№ 55. Der 1836.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 7. Mai. Zweiter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Topographische Chronik Schlesiens.

Steinau, Reg. und O.L.Ger. Breslau, hat 326 Häuser, Einw. 2395, worunter 343 k., 7 j., in 380 bürgerlichen, 117 schutzverwandten Hausständen. 1 Landräthl., 1 Kreis-Steuer-, 1 Unter-Steuer-Amt, 1 Postexped., 1 königl. Land- und Stadtger. 1 ev. Mutterk., 1 ev. Sch., 1 k. Kuratialk., 1 k. Sch., 1 Hospital, 1 Apotheke. — 1 Brauerei, 3 Brennereien. 2 Wochenmärkte, am Donnerstag und Sonnabend. 4 Kram- und Viehmärkte. —

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Das Mooskreuz im Riesengebirge.

Erzählung aus Schlesiens Vorzeit.

1428.

(Fortsetzung und Beschluß.)

6.

An demselben Tage ereignete sich im Hause des Kaufmann Fellner ein besonderer Umstand. Matt und siech, von Kummer und Trauer gebeugt, fanden die Alten an nichts mehr Vergnügen und Freude. Gotthold betete für seine Tochter und lebte als ein Glied der Familie. Brigitte wurde von einer plötzlichen Krankheit ergriffen, die ihrem traurigen Leben ein Ende zu machen schien; denn als der Abend herannahte, wurde sie schwächer, aber ihr Geist heiterer. Die ganze Familie versammelte sich um ihr Bett und selbst Gotthold, der sich bisher immer fern gehalten hatte, opferte ihr eine Thräne.

»Ach, wie ist mir,« sprach jetzt Brigitte, und rieb sich die Augen, als ob sie einen Flor von denselben zu entfernen strebte, »wo bin ich denn, wie lange habe ich geträumt? wo ist mein Kind?«

Sie sah um sich her, und erblickte lauter fremde Gestalten.

»Gott sei Dank,« sprach Frau Fellner, »ihr Wahnsinn verläßt sie.«

»Ach, ich weiß wohl,« fuhr jene fort, »daß ich wahnsinnig gewesen bin, o warum bin ich es nicht geblieben, warum mußt ich aus einer kindlichen Einfalt in eine schauerliche Gegenwart, die alle meine Leiden vor die Seele führt, versetzt werden, o mein Kind, mein Kind!«

Gotthold trat jetzt näher und kniete an ihr Bett: »Brigitte,« sprach er, »Brigitte, mein Weib, hier am Rande des Grabes treffen wir wieder zusammen, nachdem uns das Leben feindlich getrennt hatte. — Längst hast Du die Schuld, die Dich von meiner Seite trieb, gesühnt durch jahrelange Leiden, — ich habe Dir vergeben, und Dein Kind ist das meine geblieben. Laß uns vereint weinen um seinen Verlust!« Thränen hemmten seine Stimme.

»O mein Gotthold!« rief Brigitte, und legte ihr müdes Haupt auf die Schultern des weinenden Alten.

Es entstand ein Geräusch auf der Straße und bald traten Otmar und vier Krieger, welche Johanna trugen, in das Gemach. »Otmar,« tönte es aus aller Munde, und bald ruhte der Glückliche an dem klopfenden Busen der Seinigen. Doch als sie auf die unglückliche Johanna blickten, und aus Otmars Munde hörten, welchen Gefahren, ja dem Tode selbst sie entgegengegangen sei, um ihn zu retten, wich die Freude trüber Wehmuth.

Brigitte strengte ihre letzten Kräfte unter Gottholds Hülfe an, zu dem Lager Johanna's, ihres Kindes, treten zu können. »Johanna,« sprach Gotthold, »wie froh bin ich, Dich noch einmal zu sehen, blick' her, da ist Deine Mutter.«

»Unglückliches Kind,« rief Brigitte, und küßte das schwache Mädchen, da rötheten sich noch einmal die Wangen der alten Frau — heftig pochte ihr Herz, und lautlos sank sie nieder. Die Freude des Wiedersehens hatte ihrem Leben ein Ende gemacht.

Dieser plötzliche Tod und die Veränderung der Umstände machte Johannas' Zustand gefährlicher; das schnelle Finden

und baldige Verlieren einer Mutter wirkte entscheidend auf ihre Krankheit ein.

Brigitte war Gottholds Gattin, die einst in jugendlichem Leichtsinn die eheliche Treue brach, und von dem Fluch des Gatten verfolgt, umherirrte, bis Wahnsinn ihren Verstand umschleierte. Längst glaubte er sie im stillen Grabe, bis er an den Pforten desselben sie noch einmal wiedersah.

Otmar wich nicht von Johanna's Krankenlager, auch Agnes, welche sich nun das frühere Räthsel lösen konnte, pflegte die Kranke mit schwesterlicher Sorgfalt, tief die Schmerzen hoffnungsloser Liebe im eignen Herzen tragend.

Wandelbar sind des Glückes Freuden. — Obgleich Otmar noch im Hause seines Vaters war, wurde er doch schon unter die Bürger von Schweidnitz gezählt. Als er eines Tages schmerzbewegt an Johanna's Krankenlager saß, trat ein Bote aus Schweidnitz zu ihm, der ihm den Befehl des Magistrates brachte, sich, da Schweidnitz seine Fahnen mit denen des Herzogs von Münsterberg zur gänzlichen Vertreibung der Hussiten vereinige, als junger kräftiger Mann und Schweidnitzer Bürger in die Reihen der Krieger zu stellen.

Mit männlichem Muth riß er sich aus den Armen der trostlosen Eltern, küßte Johanna, die ihm ein ewiges Lebewohl zuwinkte, und schied.

* * *
* * * * *

Die furchtbare Schlacht hinter Glatz bei Wilsdorf war geschlagen. Mit Tausenden von Leichen, unter denen sich auch die des Herzogs von Münsterberg befand, war das Gefilde besäet. Otmar, verwundet, wurde in einer Waldhütte von einem Köhler gepflegt. Das Heer der Schlesier war über die Neiße zurückgeworfen und die Böhmen drangen von neuem vor.

Als Otmars Wunde kaum verharscht war, eilte er, da er sich stark genug fühlte, auf geheimen Pfaden, um den Hussiten nicht von neuem in die Hände zu fallen, besorgt um die Seinigen, zurück. Mitten in der tiefsten Nacht, nahte er dem heimischen Boden, als ein lichter Streif den dunklen Horizont erhellte. Sein Herz klopfte, vorwärts trieb ihn die Angst — er sah seine Vaterstadt in Flammen.

Schmiedeberg theilte dasselbe Loos mit den übrigen kleinen Städten und Dörfern, die Hussiten hatten es angezündet, indeß sich die unglücklichen Bewohner, um dem sichern Tode zu entgehen, in die Wälder geflüchtet hatten.

Er bebte vor dem wahrscheinlichen Loose Johannens. Ohne Gefahr durfte er die Stadt nicht betreten; unwillkührlich lenkten seine Füße nach den bekannten Bergen. Als er auf den Platz kam, wo das Mooskreuz stand, sah er beim Schein des gerötheten Himmels einen frischen Grabeshügel, worauf Gotthold knieend betete.

»Wo ist Johanna?« rief er bestürzt auf ihn zueilend.

Kopfschüttelnd sprach der Alte: »Diese ist nicht mehr, sanft ruht sie unter diesem Hügel.«

»Todt!« rief Otmar erblassend und sank ohnmächtig am Grabe nieder.

Als er erwachte, standen Vater, Mutter und Agnes, welche sich in den Wald geflüchtet hatten, vor ihm.

Weinend umarmten ihn die Trauten.

»O Johanna, ich kam zu spät!« —

»Engel führten ihre schöne Seele auf zum Unendlichen,« sprach besänftigend Agnes, »sie vermochte den Tod ihrer Mutter nicht lange zu überleben; die Wunde wurde unheilbar, sie starb in meinen Armen, während sie Dir den Kuß heilig verbrüderter Herzen sandte. Liebe und pflege, sprach sie in dem Augenblicke des Scheidens zu mir, liebe und pflege den treuen Otmar und besuchet oft meine Stätte, welche ich mir an dem Kreuze auf dem Berge wünsche.

Otmar kniete jetzt vor dem Kreuze und betete, Gotthold schlummerte, an dasselbe gelehnt, doch als der Morgen hereinbrach und man letzteren wecken wollte, wurden die Umstehenden erst gewahr, daß der Todesschlummer sein Auge deckte. Sein Geist schwebte in der Höh' umarmt von den Seinigen.

7.

Fast täglich besuchte Otmar entweder allein oder begleitet von Agnes und seinen Eltern Johanna's Ruhestätte.

Eines Tages, als die wüthenden Stürme der Hussiten längst vorüber waren und Frieden die Einwohner beglückte, befand er sich ebenfalls mit den Seinigen an seinem Lieblingsplätzchen. Agnes war an seiner Seite und suchte ihn durch trauliche Gespräche zu erheitern, da ergriff Otmar ihre Hand: »Diese Hand,« sprach er, »drückte ihr müdes Auge zu, lege sie in die meinige, an ihr will ich ihre Grabesstätte besuchen und so ihren letzten Willen ehren.«

Mit sprachlosem Entzücken umarmten sie sich, knieten nieder am Kreuze, und schwuren sich über dem Grabe des Engels ewige Treue. Verklärt sah der Geist Johanna's nieder von dem Throne heiliger Liebe und schlang lächelnd einen Kranz von Vergißmeinnicht um das schöne Paar.

Als die heilige Kirche den edlen Jüngling mit der lieblichen Jungfrau verband, und der Hochzeitabend hereingebrochen war, da umfing die zärtliche Braut den wonnetrunkenen Bräutigam mit ihren Lilienarmen und zeigte auf das im Silberglanze des Mondes schwimmende Riesengebirge — ein heller Stern, in allen Farben spielend, strahlte über dem Kreuze der Liebe.

Lauter klopften da ihre verbündeten Herzen und eine Thräne süßer Erinnerung weihten sie der unglücklichen Johanna.

F. Schrbr.

Beobachtungen.

Der dümmste Streich.

Neulich hatte Herr Fistel mit seiner Ehegattin einen lebhaften Disput, weil — er kein Geld hatte, was ihm Beides ziemlich oft begegnet. Vor einigen Jahren hat ihn die Liebe vermocht, zeitiger in den Ehestand zu treten, als es ihm zu rathen gewesen wäre. Er ist ein Künstler, und schrieb, da er

auf Freiers Füßen ging, nicht selten auf's Papier, was er mit seiner Kunst in einer Woche, in einem Monat zu erwerben vermöchte, und die Jahressumme fiel dann nicht unbedeutend aus. Doch hatte er übersehen, daß nicht stets Nachfrage nach seinen Arbeiten seyn, und der Abnehmer derselben den Preis um so mehr niederdrücken würde, als er wahrnähme, der Künstler brauche das Geld nöthig. Aus solchen Quellen, die gar Vielen noch bekannt sind, entstand seine öftere Verlegenheit. Sie peinigte ihn stets um so empfindlicher, als seine Gattin, die mit einer spitzigen und geläufigen Zunge versehen ist, dann ihn noch mit Vorwürfen zu beladen pflegt. Neulich geschah es auch, und sie sagte:

»Wir könnten weit besser auskommen, wenn Du sparsamer wärst. Wäre nur das Whistspiel nicht, in dem Du stets verlierst, gingst Du nur nicht so häufig spazieren, oder reis'test Du nur nicht alle Jahre auf 8 Tage ins Gebirge, — allein da wird ein dummer Streich nach dem andern gemacht, und das Geld geht hin!«

Ihr Mann, schon gereizt durch seine augenblickliche schlimme Lage, unterbrach sie und rief:

»Mein dümmster Streich ist der, daß ich Dich geheirathet habe, liebes Kind!«

Dies war bitter, allein sie hatte es veranlaßt. Auch blieb sie ihm die Antwort darauf nicht schuldig, sondern entgegnete:

»In dem Fall bin ich noch dümmer gewesen; denn sicherlich hätte ich einen bessern Mann bekommen können, als Dich!« —

So geht es leider in vielen Ehen zu. Vorwürfe über geschehene Dinge, welche nicht mehr zu ändern sind, vergällen die ohnehin widrige Gegenwart noch mehr, und sollten mindestens gespart werden, wenn schon der Himmel trübe genug ist, und die meisten Frauen werden gerade in solchen Fällen am beredtsten, ohne zu überlegen, daß ein herbes Wort das andere herausfordert. Als der bekannte Abbée de L'Epée noch sein Institut hatte, kam ein junger Mann in Paris zu ihm, und fragte, ob er unter seinen Taubstummen mannbare Töchter hätte? — In diesem Falle bäte er, sie ihm zu zeigen, indem er entschlossen sei, unter ihnen sich eine Frau zu wählen. Der Abbée wunderte sich, daß Jener eine solche Unglückliche zu heirathen gedächte, allein der junge Mann erwiederte ihm: »Ich glaube, daß ich mit keiner Frau so ruhig leben werde, als mit einer, die nicht sprechen kann!« (21.)

Die Horcherin.

Zu denjenigen verachtungswürdigen Menschen, welche ein Vergnügen daran finden, unter Freunden, Geschwistern, in Familien u. dgl. Unfrieden zu stiften, gehört auch die alte, grundhäßliche, und überdies buckliche Frau Rüssel in der Antongasse. Sie besitzt dort ein eigenes Haus, auch ein nicht unbedeutendes baares Vermögen, hat aber dessen ungeachtet, und trotz aller angewandten Buhlkünste, bisher noch nicht unter die Haube kommen können. Um ihrem boshaften Streben Genüge zu thun, macht sie sich insbesondere ein Geschäft daraus, an den Thüren ihrer Bekannten und Nachbaren zu horchen, wenn dies unbemerkt geschehen kann. Jede auffallende Rede, jedes nach Belieben zu deutende Wort fängt sie mit Begierde auf, und weiß es sodann mit zufälligen Ereignissen so in Zusammenhang zu bringen, daß jedesmal ihre niedrigen Absichten erreicht werden. Die List und Heuchelei, mit der sie stets zu Werke geht, sichern sie vor einer völligen Entlarvung. Sie mag indessen in diesen Zeilen den Beweis finden, daß ihr boshaftes Wirken dessen ungeachtet kein so tiefes Geheimniß ist, als sie vielleicht wähnt. (20.)

Blicke in die Umgegend Breslau's.

II. Der schwarze Bär.

So heißt bekanntlich der Straßenkretscham von Pöpelwitz, der anderthalb Viertelmeilen von der Stadt, an der Berliner Kunststraße liegt. Der Weg dahin ist recht anmuthig; zu der Rechten fließt in einiger Entfernung die Oder, deren bewimpelte, zahlreiche Schiffe einen interessanten Anblick gewähren, und dahinter ziehen sich die blauen Trebnitzer Anhöhen, welche der Volkswitz zu einem »Katzengebirge« gemacht hat. Links hebt unser riesiger Sudetenzug mit dem alten Vater Zobten an, und in weiter Ferne verlieren sich die Spitzen der Riesengebirge. — Das Unangenehme des Staubes, den man auf der Chaussee einschlucken muß, wird reichlich durch die Lebhaftigkeit der Passage vergolten, und die rothen Dächer von Pöpelwitz, wie die neuen, geschmackvollen Besitzungen in der Nähe des schwarzen Bärs, machen ein recht freundliches Bild.

Der schwarze Bär war sonst ziemlich unbesucht, die Anordnungen des jetzigen Wirthes, Herrn Lange, haben gegenwärtig einen starken Besuch herbeigezogen. Mit dem Hause ist ein freundlicher Garten verbunden, an den eine Kegelbahn stößt. In dem untern Theile des Hauses befindet sich eine kühle Schenkstube, in der man außer leiblicher, auch geistige Nahrung, die Zeitungen, haben kann, und in dem Oberstock liegt ein nicht bedeutend großes, aber anständig dekorirtes Zimmer, in welchem die Tanzlustigen bei der Musik eines Flügels sich ergötzen, während die Freunde des Billardspiels in einem andern Zimmer ein gutes Billard finden.

Da Billard und Kegelspiel so ziemlich die stehenden Vergnügungen der Breslauer sind, so mögen uns einige Worte darüber vergönnt seyn. Das hiesige Billard hat vor vielen andern den Vorzug, daß es einen sehr richtigen »Abschlag« besitzt, während die Kegelbahn kein anderes Verdienst hat, als eine »Fünfzehnbahn« zu seyn, und Kugeln, groß wie die Bomben zu haben. Ueberhaupt haben die Fünfzehnbahnen für den

Schieber ihre eigenen Nachtheile. Das Kegelschieben darauf hört auf Vergnügen zu seyn, und wird zu einem reinen Geld- und Hazardspiele, da jede Geschicklichkeit an den unförmlichen Kugeln und der ungeheuern Kegelanzahl, deren Fallen ein Zufall ist, scheitern muß. Der Wirth gewinnt allerdings dabei, allein den Kegelfreund kann unmöglich ein Spiel erheitern, und ihm zur Erholung dienen, bei dem er mit einigem Unglück Gefahr läuft, in einem einzigen Stamme 10 bis 20 Sgr. zu verlieren. Wie an andern Vergnügungsorten das Kegelspiel auf die Spitze getrieben wird, indem die Kugeln vierfach berechnet werden, ist bekannt genug, dennoch aber scheint es, daß in Breslau die soliden Neunbahnen immer mehr abkommen, während die Bahnen immer mehr auf 15 und 17 Kegel eingerichtet werden.

Was den schwarzen Bär so besonders in Aufnahme bringt und erhält, sind die äußerst billigen, und dabei guten Speisen und Getränke. — Billigkeit ist ein Hauptprinzip der Breslauer, und Herr Lange liefert ein gutes Abendessen (Braten mit Zuspeise), für den sehr civilen Preis von 2 Sgr. 6 Pf., oder bietet dem minder Hungrigen und Begüterten eine halbe Portion zu 1 Sgr. 6 Pf. — Zu gleicher Zeit vermißt der Faßbiertrinker sein Lieblingsgetränk so wenig, als der feinere Bierschmecker ein gutes Glas Doppelbier. Auch die andern Getränke, Punsch, Thee, Schnaps werden gut und wohlfeil gegeben. Die Gesellschaft besteht meistens aus Bürgerfamilien, die es sich hier nicht, wie nirgend in Breslau nehmen lassen, selbst mitgebrachten Kaffee zu trinken. —

(Fortsetzung gelegentlich.)

Miscellen.

Lokales.

(Neugierde.) Am 4. d. Monats, Abends gegen 9 Uhr war die ganze Breite der kleinen Groschengasse von Menschen gesperrt. — War Feuer entstanden? Ein Haus eingestürzt? Ein Mensch gestorben oder erschlagen? — Ein Kind überfahren? — Nichts von Alledem. — Ein betrunkener Tagarbeiter hatte seine Ehehälfte aus Eifersucht wieder ein wenig bedeutend durchgebläut, wie manchmal und das Weib stand heulend auf der Straße, und entblößte ihre Beine bis über die Kniee, um zu zeigen, daß sie eine unglückliche Person sei, und geschwollene Füße habe! — Der Skandal nahm eher kein Ende, bis der zärtliche Ehegatte von einem Beamten in das große Kaffeehaus geführt wurde, — lange aber standen noch die Menschen in hellen Haufen um das verhängnißvolle Haus. X.

(Wer wird selig?) Nach der Meinung einiger Rabbiner werden dreierlei Gattungen von Menschen nicht verdammt; 1) solche, die am Durchlauf sterben; 2) solche, die mit großen Schulden sterben*) und 3) die Männer höser Frauen**).

*) Die Zahl der Seligen wird beträchtlich seyn!
**) Die Zahl der Seligen werden Legionen seyn!

D. R.

Ein ehrlicher Gimpel, den man mehrere Male in den Straßen von Paris bestohlen hatte, sagte zu einem seiner Nachbarn am St. Ludwigsfeste: Bei meiner Treu, ich ginge doch gern diesen Abend zu den Tuilerien, um das Feuerwerk abbrennen zu sehen, wenn ich mich nicht vor den Dieben fürchtete. Der Nachbar erwiderte: wenn ich Euch wäre, so würde ich immer ein Paar gute Pistolen bei mir haben. Thäte ich dieses, antwortete jener, so würde man mir sie mit dem Uebrigen nehmen.

Auf dem Theater zu Margat ließ sich ein Schauspieler einfallen, auf einem Esel reitend, einen Epilog herzusagen. Bei dem Schluß der Rede bäumte sich der Esel und warf ihn ab. Die Zuschauer riefen unter lautem Beifallsklatschen einstimmig: „Lieber Herr Esel, noch einmal!" —

In einer Vorlesung schien ein bedeutender Mann ganz aufmerksam zu seyn, welches dem Vorleser nicht wenig schmeichelte. Als die Vorlesung zu Ende war, nahte er sich dem Vorleser, welcher schon selig lächelte, und sagte: „Beim Himmel! ich bewundere Sie!" — Der Vorleser verneigte sich beschämt. — „Wie können Sie diese kleine Lettern des Abends so gut lesen!"

Der patriotische Minister eines gewissen deutschen Hofes mußte einem Franzosen für ein paar Tänze zehn tausend Thaler bezahlen. Gütiger Gott rief er aus, welch' eine Summe für ein paar Luftsprünge! Wenn ein einziger unserer Staatsbeamten nur halb so viel als Jahrgehalt bezöge, so würde man über Erpressungen und über Kassendiebstahl schreien. Kann seyn, erwiederte der Springer; aber wenn Ihre Beamten etwas Rechtes gelernt hätten, wie unser einer, so würde man sie auch gern bezahlen.

Theater-Repertoir.

Sonnabend, den 7. Mai: „Gustav, oder der Maskenball," Oper in 5 Akten. —

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.